



Es gibt viele Gründe, warum Ottavio Palmieri eine so treue Fan-Gemeinde hat, allen voran seine Stimme: ihr heller Klang, reich an Harmonien, seine Fähigkeit, selbst heikle Partien zu bewältigen. Doch was wäre selbst die perfekte Vokalität ohne Gefühl? Palmieri singt seine Arien nicht, er lebt sie. Vergessen ist der Interpret, lebendig wird der leichtsinnige Herzog von Mantua aus Verdis Rigoletto, der leidenschaftliche Alfredo, der seiner Traviata von tiefer Liebe singt, der treulose Pinkerton, der seine Madame Butterfly mit gebrochenem Herzen zurücklässt. Wer italienischen Belcanto mag, so richtig schön melodramatisch und herzergreifend, wird den Namen des lyrischen Tessiner Tenors in den Programmen der Bühnen und Festivals suchen.

„Die Musik gibt meinem Leben Sinn“, sprudelt er mit leuchtenden Augen hervor, „singen ist für mich Freude, es ist meine Energiequelle.“ Dann hält er inne. Ganz leise fügt er hinzu: „Es ist für mich auch eine Art zu Beten.“ So sind spirituelle Werke für ihn ein Genuss, etwa die Totenmessen (Messa da Requiem) von Verdi, Mozart oder Leoncavallo, begleitet von Chören, Orgeln und Orchestern im mächtigen Klangraum der Gotteshäuser.

Eine seiner Lieblingskirchen ist „Madonna del Ponte“ in Brissago. Sie gilt als eines der wichtigsten Bauwerke der lombardischen Renaissance in der Schweiz, ein ehrwürdiger Bau aus dem 16. Jahrhundert – und, so Palmieri, „was für uns Sänger so wichtig ist: Sie hat eine wunderbare Akustik.“ Seit Jahren bildet sie daher den baulichen Rahmen des Leoncavallo-Festivals, zu dessen Gründern Palmieri gehört. Heute ist er der Direktor und Organisator der niveauvollen Konzertreihe. Noch eine weitere Eigenschaft macht das Gebäude zum perfekten Austragungsort: In sei-

## BERUF AUS BERUFUNG



### „Musik gibt meinem Leben Sinn“

von **Claudia Magerl**

nem Portikus fand Ruggero Leoncavallo seine letzte Ruhestätte. Er lebte zeitweilig in Brissago, vor allem aber liebte er es – so sehr, dass er sich wünschte, dort bestattet werden.

Es ist kein Zufall, dass Palmieri 1996 mit von der

Partie war, als das Festival zu dessen Ehren gegründet wurde: „Mit Leoncavallo verbindet mich viel. So habe ich als Einwohner von Brissago grossen Respekt vor den Leistungen dieses grossen italienischen Komponisten, vor allem, was er

für unser Land getan hat. Ich verdanke ihm sogar mein Leben.“ Als Kind sei er im Jahre 1957 schwer an Gehirnhautentzündung erkrankt, erzählt er, schwebte in höchster Gefahr. Ein Arzt, der damals in der ehemaligen Villa Leoncavallos wohnte, habe ihn gerettet. „Vielleicht war es ja meine Bestimmung, eines Tages Leoncavallo zu singen“, sinniert er.

Für das Festival engagiert sich Palmieri denn auch mit Herzblut, organisiert, wirbt – und bestreitet als Solist das Abschlusskonzert mit der Orchestra Filarmonica Italiana am 30. Mai. „Das alles raubt mir viel Zeit. Der Aufwand und die Kosten, die dabei entstehen, sind gar nicht quantifizierbar.“ Doch er liebt Leoncavallo nun mal, liebt den Gesang, liebt sein Publikum. „Ein zwanzigstes Jubiläum zu feiern, ist nun mal etwas Aussergewöhnliches – und ich will den Menschen einfach Freude bereiten.“

Wer das Ereignis verpasst, dem bleibt der Trost, den temperamentvollen Tessiner Maestro noch bei anderen Gelegenheiten geniessen zu können, etwa gemeinsam mit zwei Kollegen gleicher Stimmlage am 25. Juli beim „Concerto The Three Tenors“ auf der kleinen Piazza vor dem Palazzo Baccalà in Brissago.

Hautnah erlebt man ihn bei seinen Sonntagsmatineen in der Casa Borgo in Locarno (jeweils 11.30 Uhr). Diese Konzerte sind zurzeit wegen der Vorbereitungen auf das Leoncavallo-Festival ausgesetzt, starten aber wieder am 7. Juni. Der familiäre Rahmen bietet die Möglichkeit, den Tenor aus Brissago nicht nur singen zu hören, sondern ihn auch kennen zu lernen. „Und ich“, so Palmieri, „kann im Detail auf die Gäste eingehen, kann ihre Fragen beantworten, habe Gelegenheit, ihnen persönlich zu zeigen, wer und was ich bin – und was ich fühle.“